

URS ALTERMATT, JAN DE MAEYER, FRANZISKA METZGER (HRSG.): *Religious Institutes and Catholic Culture in 19th- and 20th-Century Europe*. Leuven: Leuven University Press 2014. 216 S. ISBN 978-94-6270-000-0. Kart. € 49,50.

Der zu besprechende Band geht auf eine Tagung in Fribourg zurück, für die das 2001 eingerichtete »European Forum on History of Religious Institutes in the 19th and 20th Centuries« (Relins-Europe) verantwortlich zeichnete. Obwohl die Tagung nun schon über zehn Jahre zurückliegt und einer der Autoren zwischenzeitlich sogar verstorben ist, haben die Beiträge des Bandes an Relevanz nichts verloren.

In einer äußerst knappen Einleitung (7–9) verweisen die Herausgeber auf ein gestiegenes Interesse an Ordensgeschichte und identifizieren eine Forschungslücke: die Rolle der Orden und Kongregationen für die Ausbildung kultureller Identitäten und Mentalitäten. Sie formulieren Forschungsfragen und hoffen, dass die im Tagungsband versammelten Beiträge darauf auch erste Antworten geben. Ohne zu viel vorwegzunehmen, kann man bereits an dieser Stelle festhalten, dass dem tatsächlich so ist.

Als wichtige Ergänzung der kurzen Einleitung muss man den ersten Artikel (11–20) von Urs Altermatt und seiner Schülerin Franziska Metzger lesen. Sie unternehmen es, das von ihnen wiederholt propagierte Konzept, den Katholizismus des 19. und 20. Jhs. als Kommunikationsgemeinschaft zu verstehen, auf die Orden und Kongregationen zu übertragen. So wollen sie deren Bedeutung für den Katholizismus dieser beiden Jahrhunderte besser erfassen und den Ort dieser Institutionen innerhalb des katholischen kommunikativen Netzwerks genauer bestimmen. Auf der hier bezogenen abstrahierend-theoretischen Ebene sind die Ausführungen erhellend und inspirierend für die weitere Katholizismusforschung insgesamt. Es folgen – in zwei wenig trennscharfe Sektionen (»Discourses and networks of knowledge«; »Promulgation and mediation of discourses«) aufgeteilt – neun Einzelstudien, von denen vier sich mit dem deutschen Sprachraum beschäftigen (Bircher; Schmiedl; Sochin D’Elia; Vorburger-Bossart). Ansonsten kommen auch Belgien (Suenens), die Niederlande (Monteiro), England (Harper) und die skandinavischen Länder (Werner) in den Blick. Der Beitrag von De Maeyer zur religiösen Literatur für Kinder leistet einen Überblick für Süd-, West- und Mitteleuropa. Ein klarer inhaltlicher Schwerpunkt der Fallstudien bildet die Kinder- und Jugendbildung, sei es durch die von religiösen Gemeinschaften unterhaltenen Schulen, sei es durch die von Ordensleuten geschaffene und vertriebene religiöse Literatur für diese wichtige Klientel. Von Ordensleuten getragene katholische Netzwerke von Intellektuellen stehen im Mittelpunkt der Beiträge von Joachim Schmiedl und Marit Monteiro, während Kristien Suenens die belgische Arbeiterexerzitienbewegung aufarbeitet, die von den dortigen Jesuiten initiiert und vorangetrieben wurde. Mit dem Beitrag von Patrick Bircher wendet sich der Blick einerseits dem karitativen Wirken der Orden zu, eine Dimension, die angesichts der herausragenden Rolle der vielen karitativen Orden im karitativen Sektor im Band sicher mehr Beachtung verdient hätte. Andererseits werden hier die Orden selbst als *Objekte* katholischer Diskurse und als Elemente katholischer Identitätskonstruktion greifbar. Diese Perspektive ist sonst nicht näher entfaltet. Ein kurzer Schlussbeitrag von Altermatt und Metzger formuliert ein Set von generalisierenden Thesen im Blick auf die religiösen Transformationsprozesse in der zweiten Hälfte des 20. Jhs. Insofern ist die Überschrift dieses Beitrags (»Conclusion«) irreführend, denn es wird keine Bündelung der Ergebnisse aus den Einzelstudien vorgenommen, was einerseits zu bedauern ist. Andererseits kommt eine Periode in den Blick, die in den übrigen Beiträgen nicht thematisiert wird. Altermatt/Metzger bleiben bei ihren Beobachtungen, die den Kontrast zum 19. Jh. und der ersten Hälfte des 20. Jhs.

prägnant herausstellen, dabei aber in der gewollten thesenhaften Kürze auf einer allgemeinen Ebene. Sie stellen sicher auch von ihnen gesehene nötige Differenzierungen um der Prägnanz willen zurück. So hätte man deutlicher herausarbeiten können, was die Transformationsprozesse konkret für die Orden und Kongregationen bedeuteten. Sie, die auch nach den konkreten Fallstudien dieses Bandes auf so vielfältige Weise die religiöse Kultur und Identität des Katholizismus mitprägten, wurden doch von den beschriebenen Veränderungen dieser Kultur und Identität selbst massiv betroffen und mussten sich gleichsam neu erfinden.

So wie es Altermatt und Metzger am Ende unterlassen, die vielen spannenden Einzelergebnisse zu bündeln und auf die eigenen Ausführungen in den beiden einleitenden Artikeln zurück zu beziehen, so unterlassen es die Autoren der Einzelstudien mit Ausnahme von Esther Vorbürger-Bossart, einer weiteren Schülerin von Urs Altermatt, das von Altermatt / Metzger zur Verfügung gestellte elaborierte Theoriekonzept explizit aufzugreifen. Als Leser kann man die Bezüge aber durchaus selbst herstellen, eine geistige Anstrengung, die gewiss nicht schadet. Trotz dieser Kritik, die für das literarische Genus des Tagungsbandes oft zutrifft, ist der gesamte Band ein beachtlicher Gewinn für die Forschung und bietet viele Anregungen für die weitere Beschäftigung mit Orden und Kongregationen im 19. und 20. Jh.

*Bernhard Schneider*

VOLKER HENNING DRECOLL, JULIANE BAUR, WOLFGANG SCHÖLLKOPF (HRSG.): Stiftsköpfe. Tübingen: Mohr Siebeck 2012. XI, 400 S. m. Abb. Kart. ISBN 978-3-16-152231-4. € 24,00.

Tausende von Stipendiaten hat das 1536 begründete Evangelische Stift in Tübingen, die klassische Ausbildungsstätte der württembergischen Theologen, im Laufe seiner bald 500-jährigen Geschichte beherbergt. 50 von ihnen haben sich die 46 Autoren des Buches ausgewählt, um sie, ihr Leben und Wirken zu beschreiben: »nicht verherrlichend, nicht auf der Suche nach dem Geist des Hauses [...] vielmehr schlicht aus Interesse an Personen«. Die jeweils kurz, auf durchschnittlich sechs bis acht Seiten gehaltenen Lebensbilder findet man chronologisch geordnet und gereiht, wobei sich die Chronologie am Jahr des Stiftseintritts orientiert. Diese Anordnung macht schon bei einem ersten eher flüchtigen Durchblättern deutlich, dass es im Stift (oder in Württemberg) Zeiten ganz unterschiedlicher Bedeutung gab oder aber Zeitabschnitte, die für die Autoren dieses Buches mehr oder weniger anziehend und attraktiv waren. Genau die Hälfte, die letzten 25 der ausgewählten »Zöglinge« begannen ihre Stiftszeit in den 100 Jahren zwischen 1827 und 1926.

Den Reigen der Biographien eröffnet der Tübinger Professor für Kirchengeschichte, Volker Leppin, mit einer gehaltvollen Skizze zu Jakob Andreae (1528–1590, Stiftseintritt 1541), Universitätskanzler von 1562 bis 1590, »Vater« der die deutschen Protestanten einigenden »Konkordienformel«. Leppin hält sich dabei wie die anderen Mitarbeiter des Buches an die Vorgabe der Herausgeber, insbesondere auf die Studentenzeit am Stift einzugehen, aber auch »in Blick zu nehmen, was so alles aus Stiftlern geworden ist«.

Gut die Hälfte der Beiträge beschäftigt sich mit berühmten, allseits bekannten Männern. Darunter befinden sich nicht nur solche, die sich als Theologen einen Namen gemacht haben wie Johann Albrecht Bengel, Friedrich Christoph Oetinger, David Friedrich Strauß oder Karl Heim, sondern auch als Mathematiker und Astronomen wie Michael